

cn
z

Collegium Novum Zürich
Konzert 7. Oktober 2017



Tableaux Vivants

Collegium Novum Zürich

Samstag, 7. Oktober 2017

20 Uhr

Tonhalle Zürich

Veranstalter Collegium Novum

in Zusammenarbeit mit
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Arne Gieshoff (*1988)

«Schemenspiel» für grosses Ensemble (UA, Kompositionsauftrag des CNZ)
Dauer ca. 15'

Hanspeter Kyburz (*1960)

«L'autre» – Konzert für Oboe und Ensemble (2017)

1. Viertel = 48

2. Halbe = 48 calmo

3. Viertel = 72

Dauer ca. 25'

Pause

Emmanuel Nunes (1941 – 2012)

«Musik der Frühe» für Ensemble (1980/1987/1998)
Dauer ca. 41'

Mit freundlicher Unterstützung von:

Stadt Zürich
Kultur

LANDSCHAFTSCHAFTUNG

Lothar Zagrosek, Dirigent
Matthias Arter, Oboe

Sarah Ouakrat, Flöte
Matthias Arter, Oboe
Ani Lomaridze Arter, Oboe
Heinrich Mätzener, Klarinette
Ernesto Molinari, Klarinette
Lucas Rössner, Fagott
Antonio Lagares Abeal, Horn
Jens Bracher, Trompete
Kevin Fairbairn, Posaune
Stephen Menotti, Posaune
Antonio Jimenez Marin, Posaune
Justin Clark, Posaune
Gilles Grimaître, Klavier und Celesta
Brian Archinal, Schlagzeug
Julien Mégroz, Schlagzeug
Mateusz Szczepkowski, Violine
Urs Walker, Violine
Fabio Marano, Viola
Sophie Wahlmüller, Viola
Imke Frank, Violoncello
Martina Schucan, Violoncello
Johannes Nied, Kontrabass

Tableaux Vivants

Die drei Werke von Arne Gieshoff, Hanspeter Kyburz und Emmanuel Nunes eint, dass sie auf konkrete aussermusikalische Konnotationen verzichten. Das bedeutet aber nicht, dass ihre Klänge nicht über sich

basierenden Strukturen sind allerdings nicht nur Teil von statisch-abstrakten Patternsequenzen; vielmehr sind die Verflechtungen in ihrer Abfolge Träger von dramatischem Potential und erzeugen Abläufe von *tableaux vivants* (lebenden Bildern). Dabei bleibt die Möglichkeit eines spontanen Eingriffes, der das Bild auf den Kopf stellt oder die Karten neu mischt, immer gegeben.» (Arne Gieshoff)

Hanspeter Kyburz: «L'autre»

Das Oboenkonzert von Hanspeter Kyburz – erst vor wenigen Monaten im Rahmen des Festivals Archipel in Genf uraufgeführt – mutet in mancher Hinsicht geradezu klassizistisch an und ist doch in keinem Moment nostalgisch getönt. Die Form entspricht dem klassischen Modell des dreisätzigen Solo-Konzerts. Konstituierend für den ersten Satz ist das Melos. Der gesamte Satz wird von einer quasi ins Unendliche zielenden melodischen Bewegung durchzogen, die namentlich vom Soloinstrument getragen wird, aber auch auf andere Instrumente (vor allem Trompete, Horn, Klarinetten und Ensemble-Oboe bzw. Englischhorn) übergeht, wobei sich die melodischen Linien verzweigen können oder manchmal vom dichten Netzwerk der sie umhüllenden Figurationen geradezu überwuchert werden. Jene Figurationen aber verdichten sich zu auf bestimmte Zentraltöne bezogenen harmonischen Feldern, die das Geschehen in immer neues Licht zu tauchen vermögen.

Der zweite Satz ist zunächst ganz auf die spezifische Klangfarbe des Lupophons (einer erst 2010 entwickelten Bassoboe) gestellt, die aus einem raunenden Chor der Instrumente in tiefer Lage hervortritt. Die Komplexität und Vielschichtigkeit des Erklingenden wird durch eine fassliche Form vermittelt: Der Satz ist quasi als Rondo geformt, dessen Hauptteile sich über einem dreitönigen Ostinato des Basses entfalten, von denen sich die vor allem vom Solo-Instrument vorangetriebenen Steigerungswellen als zwei alternierende Partien abheben.

Gemessen an den vorangegangenen Sätzen ist die Klanglandschaft des Finales zerfurchter und rauer. Die von bestimmten klanglichen Texturen dominierten Partien sind oft in hartem Schnitt gefügt, können aber auch ineinander geblendet sein. Dabei erscheint erneut die Form eines Rondos durch – diesmal aber komplexer geformt. Die Hauptteile werden jeweils durch Multiphonics-Passagen des Soloinstruments markiert, denen Couplets «leggiere et grazioso» oder «con delicatezza» kontrastieren.

«In «l'autre» – so der Komponist – «beschäftigte mich die Integration des Solisten in den musikalischen Zusammenhang ebenso, wie seine fundamentale Differenz und Fremdheit gegenüber dem Anderen, das ihn umgibt. Je mehr ich versuchte, die solistische Virtuosität im musikalischen Kontext des Ensembles zu verankern, desto mehr wurde der Abgrund zwischen ihm und den Anderen zur Quelle der formalen Entwicklung und des Ausdrucks.»

Emmanuel Nunes: «Musik der Frühe»

Dem Autor dieser Zeilen ist der Programmhefttext zur Frankfurter Uraufführung der zweiten Fassung der «Musik der Frühe» aus dem Jahr 1987 zur Kenntnis gekommen und er – der sich Aufschlüsse über den Kontext des Werkes erhoffte – musste erstaunt feststellen, dass es die Autoren, darunter der Komponist selbst, fertiggebracht haben, das eigentlich in Rede stehende Werk nicht einmal zu erwähnen. Dafür fand sich in einem Selbstportrait, in dem Emmanuel Nunes seinen Werdegang beschrieb, eine bemerkenswerte Passage: «Von 1959 bis 1963 habe ich Harmonielehre und Kontrapunkt an der Musikakademie Lissabon studiert. Seither betreibe ich regelmässig die Analyse, das Einverleiben und das Hören meiner Musikgeschichte; meiner, das heisst: genau so begrenzt und unbegrenzt wie ich selbst. Das bedingungslos demütige Zuhören führt zur schöpferisch vertiefenden Vernichtung meiner «chronologischen Persönlichkeit». Endloser Zuhörer werden ...» Diese Worte umschreiben eine Phänomen, das bestimmte Musik zu vermitteln vermag: die Aufhebung der linear verlaufenden Zeit in der Wahrnehmung des Zuhörenden. Von solcher Intention könnte die «Musik der Frühe» getragen sein. Worauf aber bezieht sich der Titel? Er könnte zum einen mit anderen Werken von Nunes korrespondieren: Nachtmusik I und II, die zur selben grossen Werkgruppe gehören, der auch die «Musik der Frühe» angehört und der Nunes den übergreifenden Titel «Schöpfung» gab. Sodann erinnert der Titel an ein spätes Klavierwerk Robert Schumanns, die «Gesänge der Frühe» op. 133, das mit einem ganz merkwürdigen Satz beginnt, der insistierend ein und die selbe musikalische Formel umkreist, ohne sie in eine feste Gestalt zu zwingen, dabei auf engstem Raum in harmonische Abgründe und gleichsam gen Himmel blickt. Wir wissen nicht, ob Nunes diesen Bezug intendiert hat. Jedenfalls erscheint uns, dass zwischen dieser späten Musik Schumanns – wie überhaupt mancher Musik der Romantik, welche die zielgerichtete Prozessualität der Musik aufzuheben trachtete – und der Musik von Nunes eine tiefe innere Verwandtschaft besteht.

Auch in der «Musik der Frühe» wird der lineare Zeitverlauf suspendiert. Vielmehr geht es um das Ausfalten von Zuständen. Das Werk setzt sich aus einer Vielzahl von Segmenten mit einer jeweils einheitlichen musikalischen Textur zusammen, die manchmal nur wenige Takte umfassen, manchmal ausgedehnter sein können. Manchmal sind Segmente von Harmonien geprägt, die in allen ihren Dimensionen auf das Nuancierteste ausgeleuchtet werden. (Für Freunde der Musiktheorie: Die Akkorde sind aus zwei «verfälschten» Obertonspektren gewonnen.) Ihre Einzeltöne werden unterschiedlich gefärbt, dynamisch abgestuft, rhythmisiert oder können Teil einer melodischen Gestalt werden oder eines insistierend wiederholten Intervalls. So statisch diese Partien einerseits wirken, so bewegt sind sie in ihrem Innern. In anderen Segmenten erscheint die Musik punktualistisch aufgebrochen. Dann wieder

gibt es vielschichtige, polyphone Felder, wobei die wichtigen melodischen Gestalten in den Tonhöhen in der jeweiligen Stimme unverändert bleiben, aber die Rhythmik sich bei jeder Wiederholung ändert. Die vier Posaunen – man könnte fast im Sinne der Alten Musik von einem Posaunen-Consort sprechen – bekommen im Laufe des Stückes immer mehr Präsenz bis hin zu einer atemberaubenden Passage im letzten Drittel des Werkes, in der sie gemeinsam mit den übrigen Bläsern und dem Kontrabass agieren. Gerade in ihrem Part wird in einem an Bernd Alois Zimmermann gemahnenden Verfahren greifbar, wie sich die Präsenz von Musikgeschichte realisiert: Streckenweise wirkt die Posaunenpartie wie eine über Äonen hinweg vage erinnerte vergangene Musik. Die «Musik der Frühe» provoziert jenes «bedingungslos demütige Zuhören», von dem Nunes sprach. Sie hält den Hörenden nicht dadurch bei der Stange, dass sie seine Wahrnehmung durch das Entfachen von Erwartungshaltungen lenkt, sondern sie öffnet sich dem, der sich darauf einlässt, den Reichtum der im jeweiligen Moment präsenten musikalischen Phänomene so aufmerksam wie möglich wahrzunehmen. Erst im Rückblick offenbart sie, dass sich die Segmente wiederum zu größeren formalen Einheiten fügen. Man hört diese Musik gleichsam so, wie man aus dem letzten Waggon eines Zuges rückschauend eine Landschaft überblickt.

Biographien

Matthias Arter

Matthias Arter tritt seit Jahren als Solomusiker und Improvisator auf, beschäftigt sich intensiv mit zeitgenössischen Kunstformen und sucht auch mit ungewohnten Programmkonzepten neue Wege. Seine Ensembles haben sich in den letzten Jahren bestens bewährt, so das Bläseroktett Octomania, æquatuor, oder das Arion-Quintett. Matthias Arter ist Solooboist des Kammerorchesters Basel. Seit mehreren Jahren tritt er auch mit Kompositionen an die Öffentlichkeit. Ferner ist er als Dirigent tätig und unterrichtet an der Hochschule der Künste Bern (HKB) Oboe, Kammermusik und Improvisation.

Ein grosses Anliegen sind Matthias Arter transdisziplinäre Projekte, die er in Zusammenarbeit mit verschiedenen KünstlerInnen und der Projektorganisation pre-art selber initiiert und durchführt. Dabei geht es auch um eine breit angelegte kulturelle Zusammenarbeit vor allem mit Regionen in Südosteuropa und im Kaukasus. Sein bisheriges Schaffen hat Matthias Arter auf zahlreichen CDs dokumentiert, die bei pan classics, en avant, col legno, Arte Nova und MGB/Musikszene Schweiz erschienen sind.

Arne Gieshoff

Arne Gieshoffs Werke wurden unter anderem vom BBC Scottish Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, London Philharmonic Orchestra, Royal Scottish National Orchestra, Ensemble intercontemporain, mdi ensemble, Luxembourg Sinfonietta, Size Zero Opera und dem Phorminx Ensemble sowie den Dirigenten Oliver Knussen, Clement Power, Richard Baker, Gregory Charette und Thomas Søndergård aufgeführt. Seine Musik wurde im Rundfunk von BBC Radio 3, BR-KLASSIK und SR2 ausgestrahlt sowie von der Luxembourg Society of Contemporary Music und dem Riot Ensemble/Coviello Classics auf CD veröffentlicht.

Er erhielt den Royal Philharmonic Society Composition Prize in 2012 sowie den Theodore Holland Intercollegiate Award in 2014. Für 2014 und 2015 war er Sound and Music's Composer-in-Residence mit der Birmingham Contemporary Music Group sowie Composer-in-Residence mit dem niederländischen Ensemble Oerknal. Gieshoff war Stipendiat der Mendelssohn Stiftung von 2014 bis 2016 und erhielt ein Fellowship für das Tanglewood Music Center in 2014. Im Jahr 2015 wurde er mit dem President's Award des Royal College of Music, gestiftet von HRH The Prince of Wales, ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt er ein Europäisches Musikautorenstipendium der GEMA und ist seit 2015 Stipendiat der Hans Werner Henze-Stiftung.

Arne Gieshoff schloss seine kompositorische Ausbildung am Royal College of Music, London, in 2015 mit dem Master of Music mit Auszeichnung ab. Dort studierte er mit Jonathan Cole, Simon Holt und Kenneth Hesketh. Seine Studien wurden von einem ABRSM Scholarship, dem

Countess of Munster Musical Trust, einem RVW Trust Award sowie einem RCM Foundation Scholarship unterstützt. Darüber hinaus erhielt er Unterricht im Rahmen von verschiedenen Kompositions- und Förderprogrammen unter anderem von Oliver Knussen, Colin Matthews, Dai Fujikura, Unsuk Chin, Cord Meijering, Julian Anderson, Philippe Leroux, Philippe Hurel, Michael Gandolfi, John Harbison, Richard Baker und Gerald Barry.

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit ist Arne Gieshoff Gründer und künstlerischer Leiter des Ensembles für zeitgenössische Musik Explore Ensemble. Seit 2017 ist er als Kompositions- und Improvisationslehrer am Peter-Cornelius-Konservatorium Mainz tätig.

Hanspeter Kyburz

Hanspeter Kyburz – geboren 1960 in Lagos, Nigeria – begann sein Musikstudium in Graz bei Andrzej Dobrowolski und Gösta Neuwirth. 1982 zog er nach Berlin, wo er seine Kompositionsstudien bei Frank Michael Beyer und wiederum bei Neuwirth fortsetzte und ausserdem Philosophie, Kunstgeschichte sowie – bei Carl Dahlhaus – Musikwissenschaft studierte. Später folgten weitere Studien bei Hans Zender in Frankfurt. Im Jahr 1990 erhielt er den Boris Blacher-Preis und ein Stipendium an der Cité Internationale des Arts in Paris. 1994 erhielt er den Schneider-Schott-Musikpreis Mainz, 1996 den Förderpreis der Berliner Akademie der Künste Berlin. Seit 1997 ist Kyburz Professor für Komposition an der Hochschule für Musik *Hanns Eisler* in Berlin, wo unter anderem Johannes Maria Staud, Johannes Boris Borowski, Torsten Herrmann, Michael Pelzel, Martin Grütter, Arnulf Herrmann, Eres Holz und Stefan Keller zu seinen Schülern zählten.

Als Komponist ist er durch Aufführungen u. a. bei der Berliner Biennale, den Wiener Festwochen, den Wittener Tagen für Neue Kammermusik und den Donaueschinger Musiktagen bekannt geworden. Seine Arbeiten wurden interpretiert durch international renommierte Ensembles wie das Klangforum Wien, das Ensemble Contrechamps Genf, das Ensemble intercontemporain Paris, die musikFabrik Nordrhein-Westfalen, das Ensemble Modern, das ensemble für neue musik zürich, das ensemble unitedberlin und das Camerata Quartett Warschau. Kyburz schrieb Auftragswerke u. a. für das Ensemble intercontemporain Paris und für den Südwestfunk Baden-Baden, das Konservatorium Basel und den Steirischen Herbst, das Schleswig-Holstein-Musikfestival, den Sender Freies Berlin und den Süddeutschen Rundfunk.

Emmanuel Nunes

Emmanuel Nunes studierte in Lissabon Harmonielehre und Kontrapunkt bei Francine Benoit, sowie Germanistik und Griechisch. Von 1963 bis 1965 nahm er an den Darmstädter Ferienkursen teil, wo er bei Henri

Pousseur und Pierre Boulez lernte. Gleichzeitig besuchte er regelmässig Analyse- und Kompositionskurse von Karlheinz Stockhausen an der Musikhochschule in Köln, studierte elektronische Musik bei Jaap Spek und Phonetik bei Georg Heike.

Im Jahr 1971 wurde Emmanuel Nunes mit einem Prix d'Esthétique des Conservatoire National supérieur de musique in Paris ausgezeichnet, wo er bei Marcel Beaufils studierte. Er erhielt Stipendien des Ministeriums für Bildung von Portugal und der Gulbenkian-Stiftung. An der Sorbonne Paris promovierte er über Anton Webern. 1978/1979 erhielt er eine Einladung des DAAD Berlin als composer in residence.

Seit 1989 arbeitete der Komponist regelmäßig am IRCAM in Paris. Darüber hinaus war Emmanuel Nunes ein gefragter Pädagoge. Er unterrichtete an der Universität von Pau, an der Harvard University, bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik, an der Universität Freiburg und am Conservatoire National Supérieur Paris. 1981 wurde er Direktor des Seminars für Komposition an der Gulbenkian Foundation in Lissabon. Mehrere seiner Werke entstanden im Auftrag der Gulbenkian-Stiftung, Radio France und des Französischen Ministeriums für Kultur, sie wurden bei den grossen internationalen Festivals aufgeführt und international ausgestrahlt.

Das Collegium Novum Zürich verband mit Emmanuel Nunes eine intensive Zusammenarbeit. Das Ensemble hat 2012 wenige Monate vor seinem Tod seine letzte Komposition, «Peter Kien – eine akustische Maske», uraufgeführt.

Lothar Zagrosek

Seine erste musikalische Ausbildung erhielt Lothar Zagrosek als Mitglied der Regensburger Domspatzen. Er studierte Dirigieren bei Hans Swarowsky, István Kertész, Bruno Maderna und Herbert von Karajan.

Nach Stationen als Generalmusikdirektor in Solingen und in Krefeld-Mönchengladbach wurde Zagrosek Chefdirigent des Österreichischen Radiosinfonieorchesters in Wien. Diesem Engagement folgten drei Jahre als Directeur musicale der Grand Opéra de Paris sowie als Chief Guest Conductor des BBC Symphony Orchestra in London. Von 1990 bis 1992 wirkte Lothar Zagrosek als Generalmusikdirektor der Oper Leipzig. Von 1995 bis 2014 war er als Erster Gastdirigent und Künstlerischer Berater der Jungen Deutschen Philharmonie verbunden. Von 1997 bis 2006 wirkte er als Generalmusikdirektor der Württembergischen Staatsoper Stuttgart. Seine Arbeit an diesem Haus wurde in der Kritikerumfrage der Zeitschrift *Opernwelt* zweimal mit der Auszeichnung *Dirigent des Jahres* gewürdigt; die Staatsoper Stuttgart wurde während seiner Amtszeit fünfmal zum *Opernhaus des Jahres* gewählt. Von 2006 bis 2011 war er Chefdirigent des Konzerthausorchesters Berlin.

Als gefragter Operndirigent mit grosser Erfahrung gastierte er an zahlreichen führenden Häusern, darunter die Staatsopern Wien und Hamburg, die Bayerische Staatsoper München, die Deutsche Oper Berlin, die Semperoper Dresden, das Théâtre de la Monnaie Brüssel, das Royal Opera House Covent Garden in London und beim Glyndebourne Festival. Gastdirigante in den letzten Jahren führten ihn ans Teatro La Fenice in Venedig, an die Deutsche Oper Berlin für eine Neuinszenierung von Lachenmanns «Das Mädchen mit den Schwefelhölzern», für die er in der Folge zum dritten Mal als *Dirigent des Jahres* ausgezeichnet wurde, sowie an die Koreanische Nationaloper («Parsifal») und die Staatsoper Hamburg («Katja Kabanova»). Grosse Erfolge konnte er in Neuproduktionen von Bergs «Lulu» an der niederländischen Nationaloper in Amsterdam am Pult des Royal Concertgebouw Orchestra, mit Strauss' «Elektra» am Teatro Comunale di Bologna und Braunfels' «Szenen aus dem Leben der Heiligen Johanna» an der Oper Köln verzeichnen. In der letzten Saison kehrte er für die Neuproduktion der Trilogie «Der Diktator»/«Das geheime Königreich»/«Schwergewicht oder die Ehre der Nation» von Ernst Krenek an die Oper Frankfurt zurück.

Als Gastdirigent stand Lothar Zagrosek am Pult vieler bedeutender Orchester des In- und Auslandes, darunter die Berliner und Münchner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, die Bamberger Symphoniker, alle grossen deutschen Rundfunk-Sinfonieorchester, das Royal Concertgebouw Orchestra, die Wiener Symphoniker, Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia, Orchestre National de France, London Philharmonic Orchestra, Orchestre Symphonique de Montreal, Atlanta Symphony Orchestra und NHK Symphony Orchestra Tokyo. Er war Gast bei den Wiener und Berliner Festwochen, den London Proms, den Münchner Opernfestspielen und den Salzburger Festspielen.

Lothar Zagroseks besonderes Engagement gilt der zeitgenössischen Musik. Seine Aufführungen von Luigi Nonos «Al gran sole carico d'amore» oder Lachenmanns «Das Mädchen mit den Schwefelhölzern» in Stuttgart, die auch auf CD veröffentlicht wurden, sorgten international für Furore. Regelmässig ist er bei der Münchner *musica viva* und auf den Festivals für zeitgenössische Musik in Donaueschingen, Berlin, Brüssel und Paris vertreten. Seine Aufnahmen im Rahmen der Decca-Edition *Entartete Musik*, darunter Werke von Ernst Krenek, Viktor Ullmann, Hanns Eisler (alle mit dem Gewandhausorchester Leipzig), Berthold Goldschmidt, Walter Braunfels und Hans Krasa besitzen Referenzcharakter. Aus seiner umfangreichen Diskographie sind ausserdem «Dantons Tod» von Gottfried von Einem, Olivier Messiaens «Saint François d'Assise» (mit Dietrich Fischer-Dieskau) und Werke von Paul Hindemith für Chor und Orchester hervorzuheben. Der legendäre Stuttgarter «Ring» wurde bei EuroArts auf DVD und bei Naxos auf CD veröffentlicht. Beim Label Altus erschienen gemeinsam mit dem Kon-

zerthausorchester CDs mit Werken von Beethoven, Schubert, Bruckner und Webern. Mehrere seiner Einspielungen haben bedeutende Preise wie den Grand Prix du Disque, Cannes Classical Award und den Deutschen Schallplattenpreis gewonnen oder wurden für den Grammy nominiert.

Lothar Zagrosek, dem Nachwuchsförderung und kulturelle Bildung sehr am Herzen liegen, ist Schirmherr der Offensive Kulturelle Bildung in Berlin und Vorsitzender des künstlerischen Beirats des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats. Er ist darüber hinaus Vorsitzender der Jury des Deutschen Dirigentenpreises, ein internationaler Wettbewerb für junge Dirigenten, der im September 2017 seine Premiere feierte. Lothar Zagrosek ist Träger des Hessischen Kulturpreises und wurde für seine herausragenden musikalischen Leistungen vom Verband der deutschen Kritiker e. V. mit dem Kritikerpreis 2009 im Bereich Musik ausgezeichnet. Im Juni 2017 erhielt er das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Und nach dem Konzert: *atonaler Käse, Foyer*

Wir wollen, dass Sie sich vor, während und nach unseren Konzerten

Impressum

Herausgeber: Collegium Novum Zürich

Programmverantwortung: Jens Schubbe

Redaktion: Jens Schubbe

Visuelles Konzept, Gestaltung: Klauser Design GmbH, Zürich

Änderungen vorbehalten

Konzertvorschau

Samstag, 11. November 2017

20 Uhr, Einführung 19 Uhr

Tonhalle Maag

Zahnradstrasse 22

8005 Zürich

Collegium Novum Zürich

Veranstalter

Collegium Novum Zürich in

Zusammenarbeit mit der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Tickets

CHF 20/40 (Unterstützerticket)

Tonhalle Zürich

T +41 44 206 34 34

tonhalle-orchester.ch

Fokus Contemporary Zürich West

Wojtek Blecharz (*1981) «other states_horizon» für Ensemble (UA, Kompositionsauftrag des CNZ, ermöglicht von der Ernst von Siemens Musikstiftung)

Rebecca Saunders (*1967) «Stasis» – a spacial collage for 16 soloists (2012, SEA)

«Stasis» ist das am breitesten angelegte Werk einer Serie von Kompositionen, die sowohl der Verräumlichung verschiedener Musiker als auch der formalen Verbindung und Collage einzelner Kammermusikstücke nachgeht. Sechzehn Musiker sind in Kammermusikgruppen verschiedener Besetzungen aufgeteilt, horizontal und vertikal postiert und teilweise ausserhalb des Aufführungsraums. Jedes der unabhängig komponierten Module erforscht eine streng reduzierte Klangpalette. Verschiedene musikalische Fäden werden formal verbunden und erzeugen ein komplexes polyphones Gewebe von Klangflächen: Eine Klangskulptur wird in den Aufführungsraum projiziert. Ein abstraktes Musiktheater entsteht, in welchem die Musiker die Protagonisten in einem gemeinsamen musikalischen Umfeld oder einer gemeinsamen Klanglandschaft sind.» – So beschreibt Rebecca Saunders ihr Werk und kommt dann auf die Kurzgeschichte «Still» von Samuel Beckett zu sprechen. «Den Kopf dem Sonnenuntergang zugewandt, betrachtet der ungenannte Protagonist das Hereinbrechen der Nacht, die anwachsende Dunkelheit; den Kopf langsam und behutsam von den Händen gestützt, wartet er, während sich die Dunkelheit ausbreitet, auf einen Klang. Die Metaphern von Dunkelheit und Licht, Schweigen und Klang, Bewegung und Stille durchdringen das zerbrechliche Gefüge seiner Sprache. Wie in alle Ewigkeit gedehnt ist die zeitlose Melancholie, die kurz, hart und ehrlich ist und dennoch durchdrungen von Menschlichkeit und Zärtlichkeit. Eine Stasis; der menschliche Körper verharrt im Zustand der Erwartung, zitternd.»

Wojtek Blecharz, ein aus Polen stammender Komponist, der jetzt in Berlin seine Wahlheimat gefunden hat, ist bislang mit Stücken hervorgetreten, die fast immer eine theatrale Dimension haben und dabei oftmals von einer ritualhaften Strenge gezeichnet sind. Auch er wird die räumlichen Möglichkeiten der neuen Tonhalle Maag erkunden.

Während der Einführung findet die Uraufführung des Preisträgerwerkes unseres Kompositionswettbewerbes im Rahmen unserer Educationreihe *TiefenLausch* statt: «Frontal Unterricht» von Andreas Eduardo Frank mit Schülerinnen und Schülern der Freien Evangelischen Schule Zürich und Mitgliedern des CNZ.

Collegium Novum Zürich

Nordstrasse 378

8037 Zürich

T +41 44 251 60 44

F +41 44 291 60 44

info@cnz.ch

cnz.ch